



## **Die Erziehung**

**Dupanloup, Félix**

**Mainz, 1867**

Fünftes Kapitel. Einige Betrachtungen über die Rechte und Pflichten der väterlichen und mütterlichen Autorität. - Die erste Erziehung; die Eltern selbst sollen sie ertheilen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](#)

Glanz: Deine Weisheit aber und Deine Tugend, o glückliche Mutter, verdienen allein ewig gepriesen zu werden!"

Auch ihr Gatte, glücklich und stolz auf seine edle und heilige Gefährtin, theilt die Achtung seiner Söhne und Töchter für ihre Mutter; auch er erhebt sich, er, dessen Herz so oft beglückt an dem ihrigen geruht hätte, und ruft: „Du hast alle Frauen durch Deine Tugenden übertrffen!“ — „Tu supergressa es universas!“ (Sprüchw. XXXI, 29.) Ja, du bist ein Schatz, den man mit Recht von den weitesten Grenzen herholt! Denn seit du unter uns bist, alle Tage deines Lebens, hast du Gutes und nichts Uebles gethan.“ (A. a. O. 12.)

Glücklich bin ich, dieses Gemälde mit solchen begeisterten Worten der göttlichen Weisheit vollenden zu können.

Dies also ist die Herrlichkeit der Mutterwürde! Dies ist das reine Glück der menschlichen Familie unter dem Schutze der göttlichen Autorität!

So ist ein Vater, so eine Mutter; so der schöne und heilige Bund der Stärke mit der Milde, der Macht mit der Anmut, der Weisheit mit der Liebe, aus welchem in einer fleckenlosen Fruchtbarkeit das Leben, die Sicherheit, die Freude, der süße Frieden, der edle Reichthum, die fromme Harmonie der Tugend am häuslichen Heerde und endlich das große Gesetz der Ehrfurcht hervorgehen!

### Fünftes Kapitel.

Einige Betrachtungen über die Rechte und Pflichten der väterlichen und mütterlichen Autorität.

Die erste Erziehung; die Eltern selbst sollen sie ertheilen.

#### I.

Nicht blos um den Kindern das Leben zu geben, lässt Gott die Eltern an Seiner Macht, an Seiner Weisheit und

an Seiner Liebe Anteil nehmen; sondern deshalb, und namentlich deshalb, daß sie das Leben, welches sie denselben gegeben haben, entwickeln und alle edlen Fähigkeiten, welche die menschliche Natur und Würde ausmachen, ausbilden.

Wir müssen also hier als Princip aufstellen: es ist das Recht und die erste Pflicht eines Vaters, einer Mutter, das Kind, das sie von Gott empfangen haben, Seinem Willen gemäß zu erziehen.

Gerade dadurch ist die physische, intellectuelle und moralische Erziehung nicht allein das höchste menschliche Werk, welches ausgeführt werden kann, sondern sie ist die Fortsetzung des göttlichen Werkes nach seiner schönsten und bedeutendsten Seite hin — ich meine die Schöpfung der Seelen.

Gott scheint dem Vater und der Mutter an der ersten Schöpfung dieser Seele keinen Anteil gegeben zu haben; in der Erziehung aber, die gleichsam deren zweite Erschaffung ist, hat Gott ihnen den schönsten Theil vorbehalten; Er macht sie zu den sichtbaren Dienern Seiner Vorzehung.

Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die Eltern die ersten Lehrer, die natürlichen Erzieher, die nothwendigen und providiellen Erzieher ihrer Kinder sein sollen.

Die Eltern besitzen, um die Erziehung ihrer Kinder zu leiten, eine der Autorität Gottes ähnliche Autorität, die Autorität des Urhebers, des Schöpfers über Sein Werk, das heißt, wie wir bereits bemerkten, das Höchste an der göttlichen Autorität.

Diejenigen, welche ich die secundären, die bestellten Erzieher der Jugend nennen möchte, Diejenigen sogar, welche sich durch den hochherzigsten Beruf und durch eine ehrenvolle, freie Wahl dem Werke der Erziehung widmen, haben kein natürliches Recht darauf; sie können nur durch den Vater und durch die Mutter die Verbündeten der väterlichen und mütterlichen Autorität und Sorge sein.

Sie besitzen nur eine übertragene und geliehene Autorität und können nur eine solche besitzen; geliehen von Denen,

welchen sie natürlicher Weise durch ein primitives Recht kommt, und von Diesen auch übertragen. Und deßhalb kann auch keine menschliche Gewalt einem Kinde wider den Willen seines Vaters oder seiner Mutter einen Erzieher aufdrängen. In einem solchen Zwange würde etwas liegen, was die Natur verleghen würde.

Gern sprach ich mit den Kindern selbst, die ich erzog, frei und offen über diese großen Principien. „Ich habe von Eueren Eltern und von Gott das Recht empfangen,” pflegte ich ihnen zu sagen, „Euere Kindheit zu erziehen; Euere Eltern aber haben dies Recht unmittelbar von Gott und zwar von Gott selbst empfangen.“

„Unsere Autorität Euch gegenüber ist eine vorübergehende; bald werden wir Nichts mehr davon besitzen, als das, was uns unsre Liebe und Euere Dankbarkeit einräumt; die Autorität Euerer Eltern dagegen ist eine unveräußerliche. Wir können aufhören, uns Euerer Erziehung zu widmen; Jene aber sind Euch bis an ihr Lebensende ihre Lehren schuldig und bis zu Letzt müßt Ihr dieselben mit Erfurcht anhören.“

„Mit Einem Worte: selbst hier sind Euere Eltern während der ganzen Dauer Euerer Erziehung Euere ersten Erzieher und wenn Ihr unseren Belehrungen folksam seid, so bleiben Euere Eltern Euer ganzes Leben hindurch Euere verehrtesten und theuersten Erzieher.“

Ich bin von diesen Principien immer so durchdrungen gewesen, daß ich eines Tages glaubte, einen jungen Menschen, den ich sehr gern hatte und der mich stets liebte und achtete, aus dem Knabenseminar zu Paris entfernen zu müssen, weil er sich in einem und demselben Jahr zweimal bedeutend gegen die seiner Mutter schuldige Ehrerbietung verfehlt hatte. Da ich ihn nicht bessern konnte, fühlte ich mich nicht berechtigt, seine Erziehung fortzusetzen.

So sind also Vater und Mutter die ersten und unmittelbaren Mitarbeiter Gottes an der Erziehung ihrer Kinder. In Gemeinschaft mit Gott beschäftigen sie sich mit dieser großen

Aufgabe, mit Gott, der ihnen außerdem die ganze Süßigkeit und den ganzen Ruhm der Arbeit gelassen hat; Er thut weit mehr, als sie, Er thut beinahe Alles; aber Er verbirgt sich. Er will, daß ihre Kinder ihnen nicht allein Leben, Gesundheit und Glücksgüter, sondern auch die Tugend, die Weisheit, sogar die Wissenschaft des Lebens und der Frömmigkeit zu danken haben.

Denn dies sind die heiligsten Reichthümer, welche ein Vater und eine Mutter ihren Söhnen und Töchtern schenken, dies ist das erhabene und schöne Werk, welches die Eltern an diesen jungen Seelen in den verschiedenen Phasen ihrer Erziehung von ihrer Geburt an bis zu ihrem Eintritt in die Welt und bis zu ihrer völligen Erstarkung in der Tugend, besonders aber während jener ersten Jahre zu erfüllen beauftragt sind, in denen es gewöhnlich nothwendig, immer aber höchst zweckmäßig ist, daß die Kinder unter den Augen ihres Vaters und ihrer Mutter heranwachsen und erzogen werden.

## II.

Es ist also im Leben zweier tugendhaften Ehegatten jener Tag von außerordentlicher Bedeutung, an dem diese beiden Wesen, welche bis vor wenigen Augenblicken — man erlaube mir diesen Ausdruck — nur ein gewöhnlicher Mann und ein gewöhnliches Weib waren, durch den allmächtigen Segen Gottes Vater und Mutter werden.

An diesem Tage empfangen sie ihre erhabene Mission vom Himmel selbst und übernehmen eine Art Seelsorge.

Wenn sie sich aber von der Last der Pflichten, welche dieser große Namen ihnen auferlegt, niederbeugen lassen, wenn das Weltleben, wenn die Vergnügungen, wenn die Frivolität ihrer Neigungen und Gesinnungen, wenn die Leichtfertigkeit ihres Charakters, wenn noch beklagenswertere Ursachen sie verhindern, in der Erziehung ihrer Kinder den Platz einzunehmen, welcher ihnen nothwendiger Weise darin zukommt, dann stellt sich in ihr ein moralischer Verfall, ein Sinken

der größten Interessen ein, deren Schaden und Unglück gar nicht genug beklagt werden kann.

Ich habe meine Ansicht über die Rechte der väterslichen und mütterlichen Autorität laut genug ausgesprochen, um berechtigt zu sein, nun auch über ihre Pflichten zu sprechen. Ich werde also mit Offenheit, mit Freimuth darüber sprechen und wenn ich auch nicht Alles sagen kann, denn der Gegenstand ist unerschöpflich, so werde ich doch wenigstens die Hauptſache gründlicher erörtern.

Die erste Pflicht eines Vaters und einer Mutter ist es, die Größe ihrer eigenen Rechte und Pflichten zu studiren und vor Gott ernstlich darüber nachzudenken.

Ihre zweite Pflicht, an der Erziehung ihrer Kinder, namentlich an der ersten Erziehung, selbst mitzuarbeiten und dieselben nicht allzu früh vom Vaterhaus zu entfernen.

Die dritte Pflicht, wenn die Stunde der öffentlichen Erziehung gekommen ist, immer selbst und mit Sorgfalt an dieser Erziehung mitzuwirken.

Endlich ist es die vierte Pflicht der Eltern, nach Vollendung der wissenschaftlichen Erziehung jene große und letzte Erziehung der Jugend zu leiten, welche alle vorhergehenden Erziehungsstufen krönt und den Eintritt in das Leben bildet — vielleicht die ernste und schwerste von allen Pflichten, worin die Eltern durch Niemand ersetzt werden können.

Es versteht sich von selbst, daß ich hier nicht von den Lehren im Einzelnen und von guten Beispielen, von weisen Rathschlägen im Besonderen spreche, welche die Eltern ihren Kindern immer geben müssen. Ich habe bereits davon gesprochen und werde wieder darauf zurückkommen; aber zu einer anderen Zeit. In diesem Augenblick will ich nur die großen Prinzipien und deren Verhältniß im Leben näher untersuchen.

### III.

Zunächst denn: ist es nicht offenbar, daß wenn Gott den Vater und die Mutter im Werke der Schöpfung an Seiner

höchsten Vorsehung Anteil nehmen lassen wollte, wenn Er sie gewürdigt hat, sie zur höchsten Autorität zu erheben, um in Gemeinschaft mit Ihm an einem noch herrlicheren Werke, an der Erziehung der Seelen, zu arbeiten — ist es nicht offenbar, daß sie, von Gott selbst mit einer solchen Würde ausgezeichnet, vor Allem das Verständniß der Rechte, welche sie ihnen verleiht, und der Pflichten, welche sie ihnen auferlegt, das Verständniß der unerforschlichen Rathschlüsse Gottes in Betreff dieser jungen und edlen Geschöpfe besitzen müssen? Anderen Falles würden sie an diesem Werke blindlings arbeiten.

Aber man erlaube mir, es zu sagen: um dies zu verstehen, um solche Pflichten in ihrem ganzen Umfange, in ihrer ganzen heiligen Erhabenheit und Tiefe zu begreifen, genügt nicht das oberflächliche Wissen der Welt; hierfür genügt nicht einmal die Freude, Vater, das Glück, Mutter zu sein. Es sind hierfür ernstliche Studien, aufmerksam's Nachdenken und alle die hohen Erleuchtungen nöthig, welche sich nur in dem tiefen Frieden eines innerlichen, gesammelten, der weltlichen Verstreitung des entzogenen Lebens finden.

Der erste Gedanke, den ein Vater und eine Mutter von der Geburt ihres Kindes an fassen und auf den sich ihre Aufmerksamkeit richten soll, soll der Gedanke an seine Erziehung sein: es ist die Aussicht auf die große Pflicht, welche für sie beginnt, sogleich an die Erziehung des Kindes zu gehen und seinen Geist, sein Herz zu bilden.

Ich sage: sogleich; denn mit dem Tag schon, an welchem ein Kind seine ersten Blicke dem Leben erschließt und seine ersten Laute vernehmen läßt, fängt seine Erziehung an.

Für die Mutter fängt die Erziehung sogar schon früher an.

Mit welcher frommen Chrfurcht trägt ein chrlsches Weib in ihrem Schoße, wie in einem von Gott gesegneten Heilighume die Gnade, welche sie von Ihm empfangen hat! Mit welchem geheimnißvollen Vertrauen auf die göttliche Güte, mit welcher unaussprechlichen Sorge denkt sie an diese junge

Seele, welche die ihrige so nahe angeht, und an diesen schwachen Leib, der mit dem ihrigen noch Eins ist! Welche Liebe und welche fromme Schonung für dieses neue und zweite Leben, welches sie in sich fühlt! Welche heilige Würde, welche Zartheit, welche Vorsicht, welche Klugheit, welche Ruhe von allen Leidenschaften, damit sich das Leben dieses Kindes ohne gewaltsame Erschütterung in dem tiefen Frieden einer ruhigen Seele bilde, damit sanftes und reines Blut in seinen Adern kreise und es auf diese Weise so bald als möglich zu friedlichen und tugendhaften Sitten befähigt werde.

Fenelon hatte wahrscheinlich dies im Sinn, als er sagte, die in ihrem zartesten Alter falsch behandelten Kinder — und es lässt sich dies auch von der ihrer Geburt vorhergehenden Zeit sagen — würden für ihr ganzes Leben heftig und unruhig: „Ihr Blut entzündet sich; ihr schwacher Leib und die Seele, welche noch keinen Hang nach einer bestimmten Seite hat, neigt sich dem Bösen zu; es bildet sich in ihnen eine Art von zweiter Erbsünde, welche die Quelle von tausend Verirrungen ist, wenn sie groß sind.“

Wie oft habe ich es nicht auch christlichen Frauen, die einer solchen Sprache würdig waren, gesagt: „Da in jenem großen Mysterium der von Gott selbst empfangenen Mutterchaft der große göttliche Segen in Ihnen ist, so betrachten und empfinden Sie die Würde Ihres Berufes, ja die Größe Ihrer Macht! Mögen fortan Ihre Gedanken und Gefühle nur rein und edel sein! Sie sind nicht mehr allein; Sie sind zu Zweien. Wenn Sie beten, wenn sie communiciren, beten, communiciren sie für das Kind, welches Gott Ihnen gegeben hat! Suchen Sie so ihm schon etwas von der himmlischen Nahrung beizubringen! Und wenn Sie Jesum Christum in der heiligen Eucharistie empfangen, bitten sie Ihn, in dieses junge Herz, welches dem Ihrigen und dem Seinigen so nahe ist, von Oben her die Keime des Glaubens, der Gnade und der Tugend einzupflanzen; rufen Sie oft Maria an, damit Ihr Kind durch sie die Gegenwart Jesu empfinde, wie einst

Duperloup, Erziehung. II.

Johannes der Täufer. Bitten Sie den göttlichen Erlöser, dasselbe in Seiner unendlichen Güte gleichsam im Voraus zu taufen, es wenigstens durch Seine Vorsehung für die heilige Taufe vorzubereiten, es zu bewahren und es schon zu segnen, wie Er einst die kleinen Kinder auf den Armen ihrer Mütter segnete!"

Wenn diese neun Monate ihre großen Lasten haben, ach, so können sie auch für Mütter nach dem Herzen Gottes mit großen Süßigkeiten erfüllt sein!

Und wenn dann dieses Kind zur Welt kommt, — „natus est homo in mundum," wie das Evangelium so erhaben sagt — so prägen sich inmitten der Vater- und Mutterfreuden dem Herzen und Geiste eines Vaters und einer Mutter neue und ernste Gedanken ein.

„Was wird aus diesem Kinde werden? — Quis puer iste erit? — Nacht ist es in unsere Hände gefallen! Aber es ist eine unsterbliche Seele! Was wird seine Zukunft sein? Wir wissen es nicht; sicher aber ist es, daß die Sorgfalt, welche wir auf seine Erziehung verwenden werden, über diese Zukunft und über sein ganzes Leben entscheiden wird.

Wir wissen, daß wir beauftragt sind, es zu erziehen, seine Seele zu bilden.

Bei einem solchen Werke darf Nichts der Laune, dem Zufall überlassen werden und künftighin muß Alles in unserem Leben darauf verwendet, wenn nöthig geopfert werden. Jeden Tag müssen wir darüber nachdenken, uns von Stund an damit beschäftigen.

Nein, ich kenne nichts Feierlicheres, als solche Gedanken und eine solche Stunde im Leben eines Vaters und einer Mutter!

Dies also ist ihre erste Pflicht; dies soll ihr erstes Studium sein und es ist nothwendig, daß sie sogleich, ohne einen Augenblick zu verlieren, ihre Aufmerksamkeit darauf richten; denn die Erziehung ist eine große Kunst, eine tiefe und schwierige Wissenschaft; aber gerade wegen der großen Schwierigkeiten,

die darin vorkommen, und wegen der Jahre, die so schnell ver-  
gehen, ist keine Zeit zu verlieren. Es ist übrigens die für ihren  
Stand nothwendige Wissenschaft die gebieterische Pflicht ihres  
Berufes; es wäre das größte Unglück für sie, wenn sie dies  
nicht wüßten, ein sowohl nicht wieder gut zu machendes, als  
nicht zu entschuldigendes Unglück; denn es gereicht nichts zur  
Entschuldigung, wenn man das nicht weiß, was man wissen  
könnte und wissen sollte.

Bedenken wir jedoch, daß die Wirksamkeit, die Macht der  
Lehren eines Vaters von dem, was sich menschliche Wissenschaft  
und Gelehrsamkeit nennt, ganz unabhängig sind; ihr Recht und  
ihre Thätigkeit gehören hier einer weit höheren Ordnung an.

Nicht, als ob ich den Eltern die Unterweisung in minder  
hohen Zweigen der Erziehung und in einzelnen Gegenständen  
des Schulunterrichtes verwehren oder aber von ihnen fordern  
wollte; ich will nur bemerklich machen, daß diese Unterweisung  
nicht ihre unerlässliche Aufgabe ist und daß sie in diesem Punkte  
nicht die nothwendigen Erzieher sind. Es liegt offen auf der  
Hand, daß sie nicht immer von der Vorsehung den Beruf em-  
pfangen haben, ihren Kindern den wissenschaftlichen Unterricht,  
womit eine erleuchtete Zärtlichkeit ihr jugendliches Alter zu  
bereichern, ihr Leben zu schmücken wünscht, selbst zu ertheilen;  
von unvergleichlich höherem Werthe aber ist es, daß sie durch  
Instinct und Erfahrung das große Wissen der Erziehung be-  
sitzen, das heißt: die Kenntniß alles Dessen, was ein Leben  
ehrbar, geordnet, tugendhaft macht; und darin vor Allem müssen  
sie ihre Söhne, ihre Töchter unterweisen.

Lebenserfahrung und vorgerückteres Alter, die natürlichen  
und unermesslichen Vortheile, welche ein Vater und eine Mutter  
vor dem Kinde, das sie von Gott empfangen, stets voraushaben,  
lehren sie nach dem Rathschluß der Vorsehung Vieles, wovon  
das Kind nicht einmal eine Ahnung besitzt und was die Jugend  
wohl niemals weiß.

Bis zu jenen letzten Zeiten jenes ehrwürdigen Alters, wo  
die Kräfte abzunehmen scheinen, lernt man von einem Vater

und von einer Mutter die wahren Lehren der Weisheit und ihre Worte enthalten noch immer eine Bedeutung, wie man sie in den Gesprächen der bestunterrichteten jungen Leute niemals findet. Und dies ist begreiflich: sie besitzen die Weisheit des Alters, und die Weisheit des Alters ist beinahe immer die Weisheit Gottes.

Auch sieht man, wie das Kind diesem Princip instinctiv huldigt, wenn es sich natürlicher Weise an den Vater, an die Mutter wendet, um zu erfahren, ob Etwas erlaubt, gut, nützlich, ehrbar, etwas Anderes verboten, schlecht oder gefährlich sei.

Dies ist das Geheimniß sovieler Fragen, welche das Kind gleichsam instinctiv an die Urheber seiner Tage, selten aber an Andere richtet.

#### IV.

Hier aber darf sich mein Gedanke noch weit höher erheben und ich fühle meine Blicke auf die reinsten Offenbarungen der durch den Glauben erleuchteten Vernunft hingezogen.

Die Namen Vater und Mutter sind die ersten, welche ein Kind ausspricht; diese geheiligen und geheimnißvollen Namen sind der erste Begriff, welchen es erwirbt, diese ersten Worte, welche es mit Verständniß, mit Liebe, mit Zutrauen nachspricht. Denn wenn es seinen Vater nennt, wenn es ihn ruft, warum thut es dies? Weil es das Verständniß jener väterlichen, seinen Bedürfnissen so förderlichen Macht hat, die es erzieht, nachdem sie es ins Dasein gerufen.

Wenn es seine Mutter nennt, wenn es nach ihr seine Blicke und sein Herz wendet, so hat es das Verständniß jener Liebe, deren Zärtlichkeit Niemand besser kennt, als das Kinderherz. Was sage ich! Wenn man sieht, wie's seine Mutter mit Fragen und Bitten bedrängt, möchte man glauben, es Kenne schon das Geheimniß jener mütterlichen Selbstverleugnung, die sich selbst für Nichts und ihr Kind für Alles erachtet; es scheint zu verstehen, daß im Herzen einer Mutter Alles bewunderungswürdig ist, selbst seine Schwächen.

Es hat also für das Wissen seines Vaters, für die Sorgfalt seiner Mutter, für die Weisheit und Erfahrung Beider Verständniß oder, wenn man will, Empfindung.

Und dies ist, ich wiederhole es, die Ursache, weshalb es soviele Bitten, soviele Fragen stellt, über welche die Eltern selbst zuweilen staunen, weil sie nicht immer ein ebenso lebhafteß und gegenwärtiges Verständniß für ihre Rechte und Pflichten besitzen. In dem Kinde ist dies ein providentieller Instinct: es verlangt selbst die Erziehung, welche ihm nach dem Willen Gottes zukommen soll.

Und man täusche sich nicht! Dies Alles ist von keiner geringen Wichtigkeit. Diese unzähligen Fragen und die Antworten, welche sie erheischen, sind die große Lehrzeit des Lebens, die Wissenschaft der Dinge an sich. Diese Erziehung der ersten Jahre ist die Einsetzung der Menschheit in ihre höchsten Prerogative; sie ist die Unterweisung im Denken und im Sprechen.

Von da an erhebt sich der Mensch, die Zukunft bereitet sich vor; und deßhalb verweile ich auf diesen Einzelheiten. Ich kenne keinen Gegenstand, der ernsten und tiefen Nachdenkens würdiger wäre. Ja, man kann im Kinde schon den ganzen Menschen und sein künftiges Leben ahnen und in diesem Sinne muß man an seiner Bildung arbeiten.

Aus diesem Grunde möchte ich, von unerlässlichen Ausnahmen abgesehen, daß diese erste Erziehung unter den Augen des Vaters und der Mutter geschehe; sie ist für dieselben ein Recht und eine Pflicht, welche sie beinahe keinem andern Menschen übertragen können; sie müssen sich persönlich damit beschäftigen, soweil sie können selbst ernstlich darüber wachen und endlich allen Denen, welche sich ihrem Kinde nahen und ihm Unterricht und Beispiel zu geben haben, ein weises und vorsichtiges Verhaltenorschreiben.

So soll jene väterliche und mütterliche Erziehung beschaffen sein, unter welcher sich in erster Reihe der Gedanke, die Vernunft und das Wort, der Wille und der Charakter,

das Herz und das Gewissen bilden; unter welcher sich alle die reichsten Elemente des intellectuellen und moralischen Lebens vorbereiten.

Möge man aber alles Treffliche, ich möchte beinahe sagen Göttliche, was diese ersten Belehrungen enthalten, noch etwas genauer betrachten!

Die einfachen und ersten Begriffe, welche daß Kind dadurch, daß es seinen Vater und seine Mutter kennen lernt, in sich aufnimmt, tragen zunächst dazu bei, in ihm, außer der Idee von der göttlichen Natur selbst, jene der Macht, der Weisheit, der Liebe zu entwickeln und ihm folglich alle die höchsten natürlichen und religiösen Wahrheiten zu enthüllen.

Zur selben Zeit, da es seine Bedürfnisse und Schwachheiten erfährt und empfindet und Vater und Mutter ihm dabei zu Hilfe kommen, werden ihm alle Ideen der göttlichen Heilsordnung und Vorsehung in der Leitung der Welt offenbar; der Gedanke an einen höheren Beistand und an eine Hilfe von Oben, das Gefühl der Autorität einerseits und der Abhängigkeit andererseits, die Gefühle der Furcht, der Liebe und der Dankbarkeit, kurz alle Tugenden, alle Principien, worauf die menschliche Gesellschaft beruht, alle Rechte, alle Pflichten, alle hochherzigen Ideen, alle edlen Gefühle enthüllen sich ihm am Heerde der Familie, bei dem Vater und bei der Mutter, unter dem Bilde, unter den Zügen der väterslichen und mütterlichen Autorität.

Ich gehe noch weiter: ich finde dort die ersten Inspirationen, das lebendige Abbild, die tiefe Idee von dem, was für das Kind die Religion selbst werden wird, das heißt: der Verband des Menschen mit Gott, die göttliche Gemeinschaft.

Wahrlich, alle Pflichten, welche es gegen seinen Vater und seine Mutter zu erfüllen hat, erfüllt es nur, weil sie für das Kind die Repräsentanten Gottes sind; ohne sich immer Rechenschaft darüber abzulegen, ruft es sie nur an, achtet es sie nur unter diesem Titel; ihre wahre Macht über dasselbe beruht nicht auf der physischen Stärke, sondern auf der mora-

lischen Macht, auf der Macht Gottes selbst über die Seele, über das Gewissen.

Dieses göttliche Recht, dessen erste Verwalter seine Eltern sind, versteht das Kind in dieser Welt vor Allem. Gott hat Alles angeordnet: älter als das Kind haben die Eltern in dessen Auge Etwas von „dem Alten der Tage;“ sie scheinen ihm an der Ewigkeit und an der Größe Gottes Theil zu nehmen.

Auch an seiner Güte nehmen sie Theil; und daher kommt es, daß es sie bittet, daß es sie anruft; ihre Hilfeleistungen fordern, ist das erste seiner Bedürfnisse. Es dankt ihnen für ihre Wohlthaten; die süßeste seiner Pflichten ist die Dankbarkeit. Es bittet sie auch um Verzeihung, wenn es Böses gethan hat; es ist der Ruf seines Herzens, wie es das Gesetz seines Lebens ist, ihrem Willen zu gehorchen.

Endlich achtet und verehrt es sie; ja es betet sie sogar gewissermaßen an.

Auf diese Weise ist die Familie das Heiligthum Gottes auf Erden; alle Gefühle, welche sie einem Vater, einer Mutter für ihr Kind, einem Kinde für seinen Vater, für seine Mutter einflößt, sind der Art religiös, kommen so bestimmt von Gott und begegnen sich so naturgemäß in Ihm, daß wenn die Eltern seine Seele durch die Religion bis zu Gott selbst erheben wollten, sie ihm nur zu sagen brauchten: „Mein Kind, bete den Herrn an, rufe Ihn an, liebe Ihn! Wir sind nur Sein Abbild. Er hat uns zu alle Dem gemacht, was wir für Dich sind; von Ihm haben wir Alles empfangen, was Du von uns empfängst. Du kennst Ihn noch nicht; Er wohnt im Himmel, aber Er ist ein Vater, und ein besserer Vater, als der Deinige, der so gut ist.“ sagt die Mutter; „und Er liebt Dich sogar noch mehr, als Deine gute Mutter.“ fügt der Vater hinzu. „Wir danken Ihm Alle das Leben. Er ist unser Vater, wie Er der Deinige ist. Alle Pflichten, welche Du gegen uns erfüllst, sollst Du auch gegen Ihn erfüllen, nur noch weit besser. Uns achtest Du; Ihn sollst Du anbeten;

denn Seine Größe ist unendlich; uns dankst Du, Er aber ist es, Den Du für Alles segnen mußt, denn Seine Liebe für Dich ist ohne Grenzen. Du wendest Dich an uns in Deinen Nöthen; vor Allem sollst Du aber Ihn mit Inbrunst bitten, denn Er ist allmächtig und man nennt Ihn den allgütigen Gott. Endlich bittest Du uns um Verzeihung, wenn Du gefehlt hast; doch mußt Du namentlich Ihn darum bitten; denn Er wird, wenn Du es bereust, mit noch weit mehr Güte verzeihen, als selbst Deine Mutter. Deine Mutter wird niemals Deiner vergessen; könnte sie aber eines Tages Deiner vergessen, so wird doch Er, Dein Vater, Der im Himmel ist, Deiner nie vergessen!"

Welche heilige Autorität gewinnen alsdann solche Worte im Munde eines Vaters, und welche süße und unbeschreibliche Überredungskraft auf den Lippen einer Mutter, und mit unauslöschlichen Zügen in die Seele eines Kindes die Frömmigkeit gegen Gott und die Liebe zur Tugend einzuprägen!

V.

Deßwegen müssen aber die Eltern ihr Kind gewissenhaft um Gottes willen lieben und diese reine und edle Liebe muß in ihrem Herzen die lebendige Eingebung ihrer Gefühle und Gedanken sein; dann wird die Erziehung eine bewunderungswürdige und erreicht manchmal die Höhe des Heroismus.

Es ist bekannt, wie weit bei den Römern die Rechte der väterlichen Gewalt gingen und bis zu welchen Ausschreitungen sie führten. Der Vater konnte seinen Sohn tödten, ihn aussetzen, ihn zu drei Malen verkaufen, in Ketten legen und mit seinen Sklaven arbeiten lassen.

In der christlichen Religion wird dieses Recht über Leben und Tod ebenfalls oft merkwürdig ausgeübt, aber nicht mit dem Schwert, sondern mit dem Glauben durch einen tief im Herzen dazu bestimmten Vater, durch eine Mutter, würdig, ihre Kinder bis zu Gott zu erheben. Die Mutter des hl. Ludwig sagte zu ihrem Sohne: „Mein theuerer Sohn, ich

liebe Dich zärtlich; aber ich würde Dich doch lieber todt, als Dich eine einzige Todsünde gegen Gott begehen sehen!" Welch ein großes Wort! Es ist der exorbitante Ausdruck der hochherzigsten und intelligentesten Liebe! Was aber bedeutet dieses Wort anderes als die heldenmuthige Aufopferung eines geliebten Sohnes im Herzen einer starken Mutter, die besorgt um das unsterbliche Leben der Seele, als um jenes eines vergänglichen Leibes und bereit ist, wenn es sein muß, die Frucht ihres Schoßes zu verlieren, um das Kind Gottes zu erhalten?

Auch die Mutter der Maccabäer sagte zu ihren Kindern: „ . . . der Schöpfer der Welt, der den Menschen bei seiner Erzeugung bildet, und der Urheber des Entstehens aller Dinge ist, der wird Euch Geist und Leben nach seiner Barmherzigkeit auch wieder geben, wie Ihr jetzt Euch selbst hingebt um seines Gesetzes willen.“

Und indem sie sich an ihren jüngern Sohn wandte, sprach sie: „Mein Sohn, erbarme Dich mein, die ich Dich neun Monate unter dem Herzen getragen, drei Jahre gesäugt und genährt und bis zu diesem Alter erzogen habe; ich bitte Dich, Kind, aufzuschauen und Himmel und Erde und Alles, was in ihnen ist, zu betrachten, und zu erkennen, daß Gott dieses und das menschliche Geschlecht aus Nichts gemacht. Darum fürchte Dich nicht vor diesem Henker, sondern sei würdig Deiner Brüder und nimm, ihrer Leiden theilhaftig, den Tod an, damit ich Dich in der Erbarmung, die wir erwarten, mit Deinen Brüdern wiederfinde<sup>1)</sup>!“

---

1) Mundi Creator, qui formavit hominis nativitatem, quique omnium invenit originem et spiritum vobis, iterum cum misericordia reddet et vitam, sicut nunc vosmetipsos despicatis propter leges ejus.

Fili mei, misereri mei, quae te in utero novem mensibus portavi, et lae trienno dedi et alui, et in aetatem istam perdux. Peto, nate, ut aspicias ad coelum et terram, . . . suscipe mortem, ut in illa miseratione cum fratribus tuis te recipiam. (II. Macc. VII, 23. 27. 28. 29.)

Dies sind die reinen Gefühle, welche der Glaube einem Vater, einer Mutter einflößt. Dies ist die Uebereinstimmung und vollkommene Harmonie, welche zwischen den beiden höchsten Autoritäten, die an der Spize der Kindererziehung in der menschlichen Familie stehen, zwischen der Autorität Gottes und der Autorität der Eltern herrschen soll. Nur dann erhebt sich diese zweite Autorität zu einer göttlichen Stärke, zu einem göttlichen Adel. Nichts ist dem hienieden zu vergleichen und aus dieser Uebereinstimmung mit Gott, aus diesem Einlang mit dem Himmel gehen in der menschlichen Familie unbeschreiblich schöne Harmonien hervor, deren Reiz Niemand kennt, Niemand, als ein Vater, der würdig ist, der Repräsentant der Macht Gottes, Niemand, als eine Mutter, die würdig ist, das Bild Seiner Güte zu sein; Niemand, als ein guter Sohn, eine tugendhafte Tochter, welche, unter den väterlichen und mütterlichen Augen und Segnungen heranwachsend, Lieblinge des Himmels und der Erde werden.

Und mögen die Väter und Mütter mir erlauben, sie darauf aufmerksam zu machen, wie ihnen hier Alles Muthe einflößen muß! Gott selbst beruft sie zu diesem Werke und arbeitet mit ihnen daran. Die Hilfe, welche Er ihnen gewährt, ist eine allmächtige; sie ist eine innerliche, unaufhörliche Thätigkeit, voll von Liebe und Süßigkeit; denn es handelt sich darum, das Werk Seiner Hände zu vollenden; Er liebt diese Arbeit und nimmt mit Lust Theil daran.

Jedoch wie sehr nhwendig ist es auch von Seiten eines Vaters und einer Mutter, daß ihre Mithilfe hingebend, folgsam, erleuchtet, ehrfurchtsvoll, vertrauend sei!

Hingebend: denn man arbeitet im Dienste des himmlischen Vaters; wäre da eine Nachlässigkeit nicht allzu strafbar?

Erleuchtet: die Erziehung ist ein Werk des Lichtes; man darf sich also nicht im Blinden, und ohne daß man weiß, was man thut, damit beschäftigen.

Folgsam: sie ist das wesentliche Werk des Schöpfers; offenbar muß man es ausführen, wie Er es ausgeführt haben will.

Endlich ehrfurchtsvoll, weil es ein heiliges Werk ist, und weil man sich wohl hüten muß, mit ungeschickter, unkluger und unbesonnener Hand daran zu gehen.

Vor allem aber sei die Mithilfe eine vertrauensvolle: dem Werke des Himmels beigesetzt, ist es nicht das Einfachste, auf seine Hilfe zu hoffen?

#### VI.

Bevor ich jedoch dieses wichtige Kapitel über die erste Erziehung der Kinder schließe, muß ich erst noch betonen, wie nothwendig es ist, daß diese erste Erziehung nicht allzu früh aufhöre, daß sie nicht allzu früh bezahlten Händen, ja ich möchte selbst sagen frommen und uneigennützigen, aber doch fremden Händen anvertraut werde.

Möge es mir von den Eltern gestattet werden, ihnen hierüber alle meine Gedanken mit Freimuth auszusprechen; für diese erste Pflege kann Niemand sie entsprechend ersetzen. Gewiß bin ich ein Vertheidiger der öffentlichen Erziehung; ich glaube jedoch, daß es von großen Gefahren begleitet ist, wenn sie zu früh beginnt, und ich werde es niemals billigen, daß man ihr Kinder überlässe, denen niemals irgend Jemand die väterliche und mütterliche Fürsorge zu ersetzen vermögen wird.

Einem Vater, einer Mutter kommt es zu, in der Seele ihres Kindes das erste Dämmern der Intelligenz, das erste Kosten der Weisheit zu überwachen. Zur selben Zeit, da sie seinen Leib nähren und aufziehen, haben sie von Gott bewunderungswürdige Hilfsmittel erhalten, um auch sein Herz zu nähren und allmählig seine Gefühle und Gedanken zu bilden.

Ja, den Lippen der Mutter, welche diese reinen Stirnen mit zärtlichen Liebkosungen bedecken, gebührt es, die ersten Lehren der Frömmigkeit zu ertheilen.

Den Händen des Vaters, die dieses zarte Alter unterstützen und seine ersten Schritte leiten, kommt es zu, auch seine ersten Neigungen zur Tugend zu leiten, seine ersten Anstrengungen im moralischen Leben zu unterstützen. Die erste Ent-

faltung dieser jungen Seelen soll durchaus unter dem Blick der Eltern und unter dem belebenden Hauch ihrer Liebe vor sich gehen. Ein Vater und eine Mutter finden für diese zarten Sorgen in ihrem Herzen und in den Eingebungen ihres Glaubens wirksamere Mittel und Erziehungsgeheimnisse, als alle pädagogischen Theorien bieten können, und welche die eigentliche Hilfeleistung der Vorsehung sind; eine Hilfeleistung, welche außer ihnen Niemand auf Erden in gleichem Grade zu gewähren vermag, worauf Niemand solch ein Recht besitzt, wie sie. Und dies ist wahr, nicht allein für diese ersten und leichten Jahre der Kindheit, sondern auch für die schwierigeren Epochen der Jugendzeit, wie ich sogleich beweisen werde.

Wiederholt jedoch erkläre ich: in Betracht alles Dessen, ist es nothwendig, ernstlich auf die große Bedeutung der Pflichten einzugehen, welche die hohe von Gott empfangene Mission auferlegt; man muß sich sammeln, man muß dem Leben der Welt Alles entziehen, was nicht eine gebieterische Verpflichtung erheischt und was der vollkommenen Erfüllung jener großen Pflichten schaden könnte.

Ich behaupte nicht, daß ein Vater und eine Mutter verpflichtet seien, vollständig mit der Welt zu brechen; aber ich erkläre, daß sie sich weit genug davon zurückziehen müssen, um ihre Kinder in Nichts, was deren Erziehung fordert, Mangel leiden zu lassen. Nicht umsonst wird man Familienvater und Familienmutter. Früher war man frei; später ist man es nicht mehr.

Nur die Armut, die Verpflichtung, täglich für den Lebensunterhalt der Familie zu arbeiten, können die Eltern davon entbinden, selbst die Erziehung ihrer kleinen Kinder zu übernehmen; und wieder müßten alsdann die Krippen und die salles d'asile der Art organisiert sein, daß die Eltern dem Werke der ersten Erziehung nicht gänzlich entfremdet wären; eine Mildthätigkeit, die zu diesem Resultat führen würde, wäre eine grausame Mildthätigkeit.

Was die Reichen betrifft, was Jene betrifft, deren sociale Functionen nicht ihre ganze Sorge in Anspruch nehmen, und die weiter keine Pflichten zu erfüllen haben, als jene, welche man in beschönigender, aber ziemlich sonderbarer Sprache die Pflichten der Welt nennt, so stehe ich nicht an, ihnen wiederholt zu sagen, daß sie sich vor Allem der Erfüllung jener Pflichten, welche der Vater- und Mutterberuf gebieterisch auferlegt, zu widmen, wenn es sein muß, zu opfern haben.

Jener Vater und jene Mutter sind vielleicht noch sehr jung; sie zählen zwanzig, einundzwanzig Jahre; es thut Nichts; sie sind reich, glänzend, gesucht; die Welt fordert sie für sich; auch dies thut Nichts; sie besitzen nicht mehr die Freiheit, der verlockenden Stimme der Welt zu folgen, wenigstens dürfen sie ihr nichts mehr von der Zeit und von der Sorge schenken, welche ihre Kinder beanspruchen. Einzig um diesen Preis wird der göttliche Schutz auf ihnen ruhen, wird ihr Dach gesegnet sein, werden sie sich der Tröstungen zu erfreuen haben, welche der Himmel dem Vater und der Mutter vorbehält, die sich dem schönsten und heiligsten Werke hingeben.

Wenn jedoch die Welt und die Zerstreuungen sie fortreißen, wenn jener Vater und jene Mutter ihrer heiligen Mission entsagen, wenn jene Erziehung bezahlten Händen, bis zum achten oder zehnten Jahre etwa einer Amme, einer Bonne, Kammerdienern, dann vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahre ausschließlich fremden Lehrern überlassen ist; wenn jene in roher Weise vom väterlichen Heerde entfernten Kinder sich vor der Zeit den Blicken und der Fürsorge eines Vaters und einer Mutter entrückt fühlen, wie unruhig werden dann diese jungen Seelen und wie leer wird jenes Haus!

Die Welt, der Taumel der Unterhaltungen und der Feste, die Menge der Vergnügungen, das fortwährende Menschengetriebe, die Aufregungen des Tanzes erschöpfen einem Vater und einer Mutter nur schlecht die fehlenden Kinder; ihre Spiele, ihre Stimme, ihr unschuldiges Geschrei, ihre Lieblosungen fehlen ja, und wär es auch nur des Abends und des

Morgens; und was mich betrifft, o Ihr leichtsinnigen Eltern, so fühle ich mich, je mehr ich in Euren Häusern die Menge und das Geräusch der weltlichen Zerstreuungen wahrnehme, hingerissen, Euch wiederholt zuzurufen: „Welche Leere, welche Einöde in diesem Hause! Welche Traurigkeit, welches Schweigen der Geister und der Herzen!“

„Wo ist Dein Bruder? Was ist aus ihm geworden?“ so lautete die ernste und furchtbare Frage, welche der Herr einst an einen Menschen richtete, dessen fluchbeladenen Namen ich hier nicht nennen will. Könnte Gott nicht auch an frivole Eltern eine ähnliche und noch furchtbarere Frage richten? „Wo sind Eure Kinder? Was ist aus ihnen geworden, während Ihr tanzt?“ Wer würde wagen zu antworten: „Bin ich meiner Kinder Hüter?“ — Wenn Ihr es aber seid, warum hütet Ihr sie nicht, namentlich in jenem zarten Alter, wo Euch Niemand bei ihnen erscheinen kann?

Gewiß kann das abwesende Kind noch einen Vater und eine Mutter haben; aber die Familie ist nicht mehr. Und welch ein Unglück ist nicht für Alle das Lösen oder Brechen solcher Bande! Welch ein Unglück für die Eltern! Welch ein Unglück für das Kind! Alles, was es im Inneren Süßes und Heiliges giebt, ist verschwunden.

Wer hat nicht schon oft das Schicksal der Findelkinder beklagt? Vlos die christliche Mildthätigkeit hat sie gesammelt und erzogen; es giebt hienieden weder eine Familie für das Kind, noch eine Familie für den Vater und für die Mutter; aber wie herrlich! Diesen armen Kindern giebt die Religion eine übernatürliche Familie. Die Schwester vom hl. Vincenz von Paul, welche Mutter geworden ist, ohne aufzuhören, Jungfrau zu sein, erwärmt sie an ihrem Herzen; später überhäufen die „Frères de la doctrine Chrétienne“ und mancher eifrige Priester sie mit ihrer Sorgfalt. Die Religion sendet ihnen jene unbekannten Wesen, jene geheimnißvollen Freunde zu, welche die christliche Liebe in ihren Augen verklären und zu denen sie

mit einem unerklärlichen Vertrauen sagen: „Mein Vater, meine Mutter, mein Bruder, meine Schwester.“

Die reichen Kinder haben nicht immer dasselbe Glück. Nachdem sie gleich den Kindlingen die Milch eines fremden Weibes getrunken haben, sind sie oft bei ihren Eltern Dienstboten überlassen, welche sie verderben. Ach wie oft habe ich dies nicht selbst bei christlichen Familien zu beklagen gehabt; wenn die Eltern Alles wüßten oder wenn ich ihnen Alles sagen könnte, was ich weiß! . . .

Oder diese armen Kinder sind vor der Zeit aus dem Vaterhause entfernt und finden oft statt eines Vaters, statt einer Mutter nur Gleichgültige oder Miethlinge, harte Blicke, Herzen von Eis und Hände von Eisen.

Ich kenne gar nichts Traurigeres und ich muß sogar gestehen: es ist mir mehr als ein Mal im Leben vorgekommen, daß ich unwillkürlich eine merkwürdige Bitterkeit empfand, wenn ich Häuser, christliche Familien wieder besuchte, deren Eltern mir ihre Kinder anvertraut hatten; ja, wiewohl diese lieben Kinder bei mir waren und meine hingebendste Sorge ihnen gehörte, so bedauerte ich doch, wenn dieselben früher, als es recht war, vom väterlichen Dache entfernt worden waren, beim Eintreten in das vereinsamte Haus sie nicht mehr dort zu sehen, namentlich wenn keine jüngeren Brüder oder Schwestern zurückgeblieben waren: die Vereinsamung dieser Eltern betrübte mich und ich hätte ihnen ihre Kinder zurückgeben mögen.

### Siebentes Kapitel.

Rechte und Pflichten der väterlichen und mütterlichen Autorität.

Zweite und öffentliche Erziehung; immer sollen die Eltern dieselbe leiten.

Ein Mann, der sich viel mit Erziehung beschäftigt hat und dessen Einsichten und strenge Gewissenhaftigkeit ich gewiß